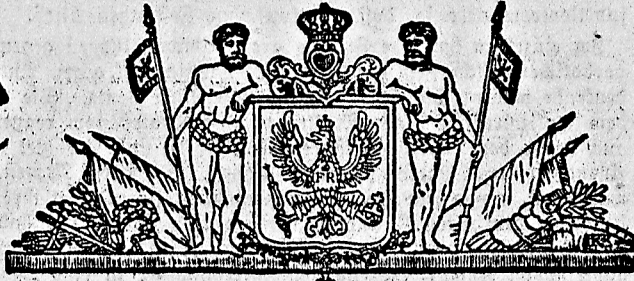


Wolffische



Zeitung

Begründet

1704

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise, sowie Beilagen, Erscheinungsweise usw. werden im Kopf der Morgen-Ausgabe aufgeführt

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

Sauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 21 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Fortdauer der feindlichen Gegenoffensive.

Alle Angriffe des Feindes gescheitert. — Schwere Verluste der Franzosen. — Erfolgreicher Vorstoß bei Ancreville.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffischen Telegraphen-Büros. Großes Hauptquartier, 22. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne dauert die Schlacht in un- vermindeter Heftigkeit fort. Trotz einer schweren Niederlage am 20. Juli stieß der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neu herangeführter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor. Seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene be- fähigten die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen.

Zwischen Aisne und südwestlich von Hartennes leitete stärkstes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterie- angriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Hartennes brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Willemonaire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chateau-Thierry vor. Unser Gegen- angriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Willemon- toire und Signy waren Brennpunkte des Kampfes, den erfolgreiche Gegenstöße zu unseren Gunsten beendeten. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwest- lich von Soissons schon in ihrer Bereitstellung ge- troffen. Wo sie noch zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen.

Weiterseits des Durcq stieß der Feind am Vormittage mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Heranführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus.

Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den An- sturm des Feindes beiderseits von Duloch le Chateau zum Erliegen.

Nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry er- schwerten unsere im Vorgelände belassenen Abteilungen dem Gegner das Herankommen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam er hier zu stärkeren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammen- brachen.

An der Marnefront Artillerietätigkeit. Zwischen Marne und Aisne setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Stellungen bei Ancreville.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

12000 Tonnen versenkt.

Meldung des Wolffischen Telegraphen-Büros. Berlin, 21. Juli.

Im Sperrgebiet um England wurden zwölftausend Bru- oregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Der Untergang des „San Diego“.

Drahtmeldung der „Wolffischen Zeitung“. os Rotterdam, 22. Juli.

Die amerikanische Admiralität berichtet nach einer Neuter- Meldung aus Washington, daß der am Freitag als versenkt ge- meldete Kreuzer anscheinend auf eine Mine gelaufen sei. Ver- schiedene Minen wurden in der Nachbarschaft bemerkt, aber kein Unterseeboot. 48 Mann der Besatzung werden vermißt. Nach einer späteren Meldung aus Washington wird der Name des Kreuzers als „San Diego“ angegeben; der Unfall soll zehn Meilen von

den Feuerinseln entfernt stattgefunden haben. Die Ueberlebenden landeten in Long Island.

„San Diego“ (früher „California“) war 1904 von Stapel gelaufen. Seine Wasserverdrängung betrug 15 400 Tonnen, die Geschwindigkeit 22,2 Seemeilen. Bewaffnet war er mit 4 203- Zentimeter- und 14 15,2-Zentimeter-Geschützen. Die Besatzung zählte 893 Mann.

Ein Kabinett Savornin-Lohmann in Holland?

Amsterdam, 22. Juli.

Wie das „Moandags Ochtendblad“ erfährt, kann man nun mit Sicherheit annehmen, daß Jonkheer de Savornin-Lohman in Erwartung des königlichen Auftrages die Bildung eines neuen Kabinetts übernommen hat. Das Gerücht war bereits Sonnabend in der Presse aufgetaucht, eine Bestätigung liegt jedoch nicht vor.

Wenn Savornin-Lohman zur Berufung kommt und es ihm ge- lings, ein Ministerium zu bilden, dann übernimmt damit in dem neutralen Staat, der für die Vermittlung bei künftigen Friedens- verhandlungen am stärksten in Betracht kommt, ein ausgewählter Tagelöhner der Regierung. Savornin-Lohman, der bereits im hohen Alter von 81 Jahren steht, ist der Führer der sogenannten christlich- historischen Partei, er ist als kriegsfeindlicher Rechtsgelehrter bekannt und war schon in mehreren Kabinetten Minister ohne Portefeuille.

Als Mitglied des Saager Schiedshofes und der interparlame- ntarischen Union hat er wertvolle Arbeit in der Förderung des Friedensgedankens geleistet. In zwei völkerrechtlich bedeutsamen Zwischenfällen gehörte er dem Saager Tribunal an, im Maslat- Streit zwischen Frankreich und England und dann im Neufund- land-Streit zwischen England und den Vereinigten Staaten. Als Savornin-Lohman im Jahre 1916 den Wunsch zu erkennen gab, sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen und sich bei den nächsten Kammerwahlen nicht mehr aufstellen zu lassen, trat sein langjähriger gleichaltriger Gegenpart Kupper in einem rührend warmherzigen Aufsatz seines „Standard“ dafür ein, daß die politischen Fähigkeiten des alten Rivalen dem Lande erhalten bleiben sollten.

Von der Stellungnahme Savornin-Lohmans ist einiges zu er- wähnen, was er im Oktober 1917 in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Wiener Blattes gesagt hat. Um seine Ansicht über die Antwortnoten Deutschlands und Österreich-Ungarns befragt, die zu jener Zeit den Vereinigten Staaten erteilt wurden, äußerte er u. a., daß die Annahme des Programms der Mittelmächte ein Segen für die ganze Menschheit sein würde, und daß die Ab- lehnung dieses Programms durch den Vorkriegsstand der Welt die wahren Gründe der Fortsetzung des Krieges enthüllen würde. Savornin-Lohman führte zum Schluß jener Unterredung etwa folgendes aus:

„Die Neuordnung darf nicht nur Zukunftsmusik sein, nachdem die Einzelfragen Belgien, Serbien, Estland erst auf Grund des bis jetzt herrschenden Machtprinzips gelöst werden würden. Man be- ginne von der Basis und verständige sich vor allem über die Grund- lagen der neuen Welt, die man schaffen will. Erst dann können auch die Einzelfragen gerecht gelöst werden.“

Der Khedive im Großen Hauptquartier.

Abbas Hilmi, der rechtmäßige Herrscher Ägyptens, dessen Ab- reife aus Konstantinopel bereits gemeldet wurde, trifft morgen in Berlin ein. Er begibt sich später in das Große Haupt- quartier, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

Man wird diesem Empfang politische Bedeutung beimessen müssen. Scheint er doch zu betonen, daß der Anspruch des Khe- diven von Ägypten auf sein Land, dessen er entgegen allem Völk- errecht, entgegen den stets wiederholten Versprechungen englischer Minister und entgegen dem Willen der gesamten Landesbewohner durch einen Gewaltakt Englands beraubt worden ist, bei der großen Endabrechnung nicht übersehen werden soll. Wir würden es sehr be- grüßen, wenn der Empfang des Khediven im Großen Hauptquartier den Anfang einer Politik darstellen würde, die sich gegenüber Eng- land nicht mit matter Abwehr begnügt. Der einzige Weg zur Verständigung ist der Nachweis, daß wir jeden Schlag mit einem Gegenschlag auch auf politischem Gebiet zu beantworten verstehen. Es ist viel zu lange nur von Belgien gesprochen worden; Ägypten, Indien und Island sind Gegenstände, die mindestens in demselben Maß die Aufmerksamkeit der Welt verdienen.

Revolution und Zeitung.

Aus den Schicksalen der russischen Presse.

Im Anfang der Revolution hörten die Zeitungen auf. Von der äußersten Rechten, dem „Nowoje Wremja“, bis zum äußersten linken „Dien“ (der heute schon längst als erzkonservativ verboten ist), bot die öffentliche Meinung der revolutionären Hauptstadt Rußlands am 18. März 1917 eine einheitliche Front dar. Während in den Straßen Petersburgs Polizisten von Proletariern gejagt wurden, während die ersten Befehle des neugegründeten Sowjets in die Arbeiter- und Soldatenmassen hineinfunkten, traten Verleger und Redakteure der Zeitungen aller Parteigrade zusammen und beschloßen: „Die Presse stellt bis auf weiteres ihr Erscheinen ein, da die Ereignisse eine schnellere Bericht- erstattung verlangen.“ Von da ab wurden fünf Tage lang fast stündlich Extrablätter auf die Straße geworfen, von einem ge- meinsamen Komitee der Journalisten hergestellt. Als dann am Abend des 14. März die ersten Moskauer Zeitungen mit einer zusammenfassenden Erzählung der Ereignisse anflamen, wurden sie auf offener Straße zu phantastischen Preisen versteigert.

Die einheitliche Zeitungsfront hielt nicht lange vor. Schon nach wenigen Tagen war der bisher radikalste „Dien“ auf die äußerste Rechte des linken Flügels gerückt. Die sozialistische Schwarmlinie verlagerte sich um Plechanows „Tschinowa“ („Einheit“), um die sozialrevolutionären Neugründungen „Wolja Naroda“ („Vollwille“), das „Dieti Kewentis“, „Dieti Naroda“ („Vollschmerz“), in der Zeitungspolemik nach „Dielo Ischernowa“ genannt, um die menschewistisch-internationale „Nowaja Schina“ („Neues Leben“), die neben Bazarows und Suchanows glänzenden Leitartikeln Maxim Gorki als kulturpolitischen Feuilletonisten besitzt, bis zum äußersten linken Flügel der bolschewistischen „Prawda“ („Wahrheit“), mit ihren für die Front bestimmten Ausgaben „Sol- datsskaja Prawda“ und „Dionnaja (Schützengraben-)Pravda“. Das offizielle Blatt des Arbeiter- und Soldatenrats, die „Iswjestia“ (Nachrichten) gehörte der Majorität dieses Rats, also zunächst dem Menschewist.

Allen diesen Neugründungen war die Improvisation ihrer Ent- stehung anzumerken. Eine Zeitung in unserem Sinn, oder so wie sie das russische lesende Publikum bis dahin gewohnt war, stellte keine dar. Ein Nachrichtendienst war zunächst, außer der allgemein zugänglichen Petersburger Telegraphen-Agentur, die noch lange in bourgeoisen Händen blieb, für die sozialistischen Blätter nicht zu erwägen. Anrufe, flammende Artikel, Gedichte, und vor allem eine ins Unendliche gezerrte gegenseitige Polemik bildeten den ganzen Stoff. Die sämtlichen sozialistischen Parteistrebungen vermoch- ten nicht, ein großes, modernes, die Massen der Leser an sich zie- hendes Parteiblatt zu schaffen.

Die bürgerliche Presse verlor natürlich stark an Einfluß. Weniger die Moskauer: dort konnte das allbeherrschende „Nischoje Slowo“ („Russische Wort“) mit seiner Auflage von 800 000 Exem- plaren in ganz Mittel- und Ostrußland, trotz seiner auf Schritt und Tritt der Unwahrscheinlichkeit überdiesenen Berichterstattung seinen Einfluß behaupten; ebenso das kadettische Professorenblatt „Russkaja Wobomost“ („Russische Nachrichten“) die — bei kleiner Auflage — solbste, technisch rückständigste Zeitung Rußlands, und der durch seine Sensation berüchtigte „Utro Rossii“ („Morgen Rußland“), der den Bericht über die Brester Friedensverhandlungen mit der Schilderung einleitete, wie der General Hofmann die russischen Delegierten stramm stehen ließ und dann im Namen seines Kaisers die sofortige Freilassung der allerdurchlauchtigsten Cousine seiner Majestät, Fürstin Alice von Hessen, verlangte.

Die wechsellöblichsten Schicksale aber hatte die Petersburger Presse zu erleiden. Schon am Tage nach dem Sturze des Jaren erfreute im „Nowoje Wremja“ der alte, eheliche Seemann Men- tschikow, die Blüte des geistigen Putschismus und Ullawen- tums, durch sein Bekenntnis, daß er stets im Herzen die Republik für die Rußland vom Schicksal bestimmte Regierungsform gehalten hätte. Erster sagte Mischukow's Blatt, die „Nitsch“, des Problem der Einführung in die neue Ära auf. Mischukow selbst hatte sich nach dem Sturze des Jaren für die konstitutionelle Mon- archie erklärt, und bis zum Parteitag der Kadetten, der ins Statut die Annehmbarkeit der Republik aufnahm, konnte die Um- gruppierung allmählich vorbereitet werden. Am Schlimmsten davon waren die parteilosen Blätter, die „Birschewija Wobomost“ („Börsenachrichten“) und die kurz vor der Revolution gegrün- dete „Russkaja Wolja“ („Russische Freiheit“), die den glänzendsten Journalisten Rußlands, Alexander Amstretow, und den Dichter Leonid Andrejew als Redakteure hatte. Wegen diese beiden Zei- tungen richteten sich die ersten Angriffe der Bolschewisten und Anarchisten. Propper, der Verleger der „Birschewija“, ist viermal seit Beginn der Revolution verhaftet worden, und im Juli 1917 vollführten die Anarchisten von ihrem Hauptquartier, der Datscha Durnomo (der Villa des „Meren Ministers“) aus einen großen Angriff gegen die „Russkaja Wolja“; eine Automobilschlange, mit